Ist Dr. Bloch Vertheidiger des Judenthums?

Mahnwort eines strenggläubigen Juden

von

JOSEF M.

Uebersetzt

von

DR. L. D.

Zweite Auflage.

WIEN.

Verlag der k. k. Hof-Buchhandlung Friedrich Otto Sintenis, I., Herrengasse 5.

1884.



Ist Dr. Bloch Vertheidiger des Judenthums?

Mahnwort eines strenggläubigen Juden

von

JOSEF M.

Uebersetzt

von

DR. L. D.

Zweite Auflage.

WIEN.

Verlag der k. k. Hof-Buchhandlung Friedrich Otto Sintenis, I., Herrengasse 5.

1884.

Vorwort des Uebersetzers.

Vor einigen Tagen erschien hier eine Broschüre in polnischer Sprache unter dem Titel: »*Czy dr. Bloch jest obrońcą Żydów?*« (»Ist Dr. Bloch Vertheidiger des Judenthums?«) Dieselbe, von einem strenggläubigen Juden geschrieben, hat an allen Orten grosse Sensation hervorgerufen. Es wendeten sich nun bald zahlreiche Freunde und Bekannte an mich mit der Bitte, diese Broschüre in's Deutsche zu übersetzen, um das grosse Publicum mit dem Inhalte derselben bekannt zu machen.

Dieser Aufforderung glaubte ich um so bereitwilliger entsprechen zu müssen, als ich selbst nach Durchlesung des polnischen Textes dieser Broschüre wohl einsah, dass ich durch diese Uebersetzung sowohl meinen Stammesgenossen, als auch den wahrheitsliebenden Christen einen grossen Dienst erweise, indem hiedurch jener Mann, welcher aus dieser trüben Zeit des Antisemitismus und Racenhasses Vortheile für sich zu ziehen sucht, einer wohlverdienten Beurtheilung zugeführt wird.

Ausserdem veranlasst mich der bevorstehende Process des Prager Professors Rohling gegen den Ex-Rabbiner Dr. Bloch, jener Process nämlich, welcher vom Letztgenannten leichtsinniger Weise gegen den übereinstimmenden Willen der Juden heraufbeschworen wurde, und in welchem die Juden eine Preisgebung der jüdischen Interessen — nur um auf Kosten derselben einen Namen und eine Carrière zu erreichen — erblicken, zur Unternehmung dieser Arbeit.

Indem ich das geehrte Publicum für die — in Folge der grossen Eile, mit welcher diese Broschüre übersetzt wurde — unterlaufenen Fehler um Entschuldigung bitte, übergebe ich demselben diese kleine Schrift in der festen Ueberzeugung, hiedurch der unverfälschten Wahrheit gedient zu haben.

Wien, am 1. December 1883.

Dr. L. D.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Meine bescheidene Broschüre »Ist Dr. Bloch Vertheidiger des Judenthums?« in der ich mir zur Aufgabe machte, einen Mann zu entlarven, der es unternahm mit sträflicher Frivolität den gegenwärtigen krankhaften Zustand der Gesellschaft zu seinen selbstsüchtigen Zwecken auszubeuten, fand allenthalben die vollste Anerkennung. Meine loyale Kampfesweise, welcher ich mich diesem Exrabiner*) gegenüber befliss — ich führte nämlich zur Bekräftigung meiner Behauptungen, überall Citate aus dessen auf Effect berechneten Esther-Kritik, welche nichts anderes als eine gröbliche Schmähschrift gegen die heilige Schrift ist, wortgetreu mit Angabe der Seiten an, — wurde von der Kritik besonders lobend hervorgehoben.

Dieser demaskirte Bibelschänder, niedergeschmettert von der Wucht der ihm nachgewiesenen Frevel, die er an unserer heiligen Religion und Traditionen begangen hat, wagte es selbstverständlich nicht, etwas zu seiner Vertheidigung zu unternehmen, sondern gleich jedem Missethäter, dem es gelang, eine zeitlang in der Gesellschaft den Tugendhaften zu spielen, verkroch sich in ein Mauseloch, wo er wahrscheinlich mit den von ihm ausgesponnenen egoistischen Plänen einen günstigeren Zeitpunkt abwartet, um sich von dort wieder an das Tageslicht hinauszuwagen.

Da nun dieser nach Gebühr gezüchtigte Pseudovertheidiger des Judenthums kein ehrliches Mittel zur Widerlegung der gegen ihn erhobenen schweren Anklagen findet, greift er zu jenen von ihm mit Geschick bis nun angewendeten Mittel der Verläumdung. Er sucht nämlich, wie ich erfahre, unter jene Leute, die meine Broschüre zu Gesicht nicht bekamen, das lügenhafte Gerücht zu verbreiten, der Verfasser der Broschüre »Ist Dr. Bloch Vertheidiger des Judenthums?« wäre selbst dem Glauben seiner Väter abtrünnig geworden, er wäre ein getaufter Jude. Aber dieser Mann kann jetzt Gott sei Lob, mit seinen Lügen und Verläumdungen Niemanden mehr schaden. Denn, wer wie Exrabiner Bloch, gestern erst die heilige Schrift und die heiligen Traditionen schmähte, heute aber die Maske eines fanatischen Orthodoxen anlegt; wer gestern mit raffinirter Heuchelei für die Vereinigte Linke eine Lanze brach und schon über Nacht, als die in Bildung begriffene Deutsche Volkspartei ihm mehr Aussichten als jene zu haben schien, sich als deren eifrigster Anhänger geberdete; wer im Geheimen mit der russofilen St. Georgspartei paktirte und gleichzeitig in polnischen Blättern sich als »treuer Sohn Polens« deklarirte — der hat doch längst jede Glaubwürdigkeit verwirkt.

Wer meine Broschüre, wenn auch nur flüchtig gelesen hat, der wird sicherlich die Ueberzeugung gewonnen haben, dass die Liebe zu der Menschheit, vor Allem aber die Liebe zu meinem schwergeprüften Volke die einzige Triebfeder war, die mich veranlasste, gegen diesen Abenteurer aufzutreten und ihn unschädlich zu machen. Ob dies gelingen wird, das wird die nächste Zukunft lehren. Vorläufig aber hat meine Broschüre insoferne einen Erfolg aufzuweisen, als sie jetzt schon, wo sie nur gelesen wurde, ein Verdammungsurtheil gegen den Exrabiner Bloch sich erhob.

Da die erste Auflage schon in wenigen Tagen gänzlich vergriffen wurde, sah ich mich in Folge der mir zugekommenen zahlreichen Aufforderungen veranlasst, diese zweite Auflage zu veranstalten.

Wien, den 18. December 1883.

Der Verfasser.

---

*) Herr Bloch, obwohl längst seiner Würde als Bezirks-Rabiner enthoben, wagt es noch immer zur Täuschung des Publicums sich den Titel eines Bezirks-Rabiners beizulegen.

Einleitung.

I.

Im Monate Mai l. J. las ich in verschiedenen Zeitungen von einem heissen Kampfe, welcher anlässlich der Reichsrathswahl aus der Städtegruppe Kolomea-Sniatyn-Buczacz entbrannte. Dieser Kampf war allerdings kein Kampf localer Natur, sondern ein principieller, der unser ganzes Land auf das Lebhafteste interessirte. Denn es handelte sich um die Abwehr eines Attentates, welches von einem uns fremden Manne, dem Rabbiner eines Marktfleckens in Niederösterreich — Floridsdorf — dem Rabbiner Bloch, ausgeführt werden sollte. Aber trotz der Ermahnungen der gesammten Presse unseres Landes — nicht ausgeschlossen selbst der in hebräischer Sprache erscheinenden Blättchen — trotz der Vorstellungen seitens zahlreicher, um das Wohl unseres Landes hochverdienter Männer — trug doch der erwähnte Rabbiner den vollständigsten Sieg davon.

Ich warf mir nun die Frage auf, was wohl der Grund sein könnte, dass dieser uns gänzlich fremde, der übrigen Welt bis jetzt völlig unbekannte Mann in unser Land einzudringen vermochte, schon gleich bei seinem ersten Tritte Zwietracht unter Bürgern desselben Landes säend; ich fragte mich ferner, welches sind wohl dessen Verdienste, die unsere Glaubensgenossen veranlassten, diesen gefährlichen Kampf gegen die wohlgemeinten Warnungen seitens vielerfahrener Männer aufzunehmen? Warum gaben sie denn einem Manne, welchen an unser Land nichts knüpft, und welcher weder dessen Bedürfnisse, ja nicht einmal dessen Sprache kennt, vor vielen andern bei uns erzogenen und eingebürgerten Männern den Vorrang?

Ich hatte zwar gehört, dass der Rabbiner aus Floridsdorf im verflossenen Jahre in dem Inseratentheile der »Wiener Allgemeinen Zeitung« einen Artikel gegen den bekannten Professor Rohling veröffentlichte. Dieser Artikel soll besonders den hiesigen Juden grosse Freude bereitet haben — wie ja überhaupt Alles, was nur gegen den Antisemiten Rohling geschrieben würde, im Vorhinein einer beifälligen Aufnahme seitens unserer Juden sicher sein kann.

Ebenso hörte ich von einem, ich glaube sogar ganz gelungenen Vortrage, welchen Herr Bloch in einem Gasthause in Floridsdorf im März oder April l. J. zu Gunsten des deutschen Schulvereines hielt. Auch dieser Vortrag soll den Herren Schönerer und Weitlof gefallen haben, weil der Rabbiner Bloch in demselben mit wahrem talmudischen Eifer die kühnen Forderungen der Slaven in der neuesten Zeit niederdonnerte.

Aber derartige Thaten konnten doch unmöglich unsere Glaubensgenossen bewogen haben, dem ganzen Lande, welches gegen diesen fremden, carrièresüchtigen Eindringling entschieden aufgetreten war, den Krieg zu erklären.

Ich wendete mich daher an verschiedene Bekannte in meinem Heimatlande, insbesondere an meine Bekannten in dem obgenannten Wahlbezirke mit der Bitte um nähere Aufklärung bezüglich dieses ungewöhnlich grossen Interesses, welches unsere Juden diesem Rabbiner, den sie doch nicht näher kannten, ja nicht einmal zu Gesicht bekamen, zuwenden. Ich konnte aber nichts Bestimmtes erfahren. Es wurde mir nur allgemein berichtet, dass dieser Rabbiner von einigen aus Wien abgesendeten Juden hoch gepriesen, ferner dass seine Candidatur von Wien aus nachdrücklichst unterstützt werde, und dass sogar einige galizische Bankhäuser, die mit Wien in engen Beziehungen stehen, seine Wahl um jeden Preis durchzusetzen bestrebt seien.

Ebenso wurde mir aus dem Wahlorte selbst mitgetheilt, es sei endlich gelungen, den strenggläubigen (orthodoxen) Juden beizubringen, dass Herr Bloch zum Bezwinger der Judenfeinde und zum eifrigsten Vertheidiger ihrer heiligen Tradition werden

wird, gegen welche selbst unter den Juden in der jüngsten Zeit verschiedene Häretiker entstanden, die nach Annahme der Tracht, Sprache und Sitten des Heimatlandes, sich verschworen haben sollen. So mehr weniger lauteten diese freilich äusserst unklaren Informationen aus dem Lande.

Da mich nun diese Angelegenheit einmal interessirte, nahm ich mir vor, selbst nach Möglichkeit nähere Daten über die Verdienste dieses Rabbiners und Reichsraths-Candidaten zu sammeln. Indem ich von dessen geschriebenen Werken hörte, begab ich mich von einer Wiener Buchhandlung zur andern, aber Niemand wusste hier von irgend welchen Werken des Rabbiners Bloch. Endlich gelang es mir doch, auf privatem Wege jene »Werke« oder eigentlich einige Broschüren von wenigen Seiten zu bekommen. Diese Broschüren behandeln oberflächlich, aber dafür auf eine »originelle« Weise die heilige Schrift und andere religiöse Materien.

Unter den gedachten »Werken« fand ich auch einen Vortrag, welchen dieser heilige Mann zuerst in Floridsdorf, dann in einem der hiesigen Gasthäuser im Bezirke Favoriten vor einer Arbeiterversammlung gehalten hat. In diesem Vortrage stellte er sich eine freilich durchaus nicht leichte Aufgabe — denn auf Grund des Talmuds — den Beweis zu erbringen, dass die Träumereien der heutigen Socialisten im Talmud ihre volle Berechtigung finden. Selbstverständlich soll dieser Vortrag unsere Socialisten entzückt haben.

Nachdem nun unser Rabbiner einen solchen Erfolg geerntet hatte, war er bereits auf dem Sprunge, diesen Vortrag zu wiederholen, wie auch noch einige Vorträge in demselben Geiste zu halten. Aber die Polizei, welche diese social-talmudischen Anschauungen des Rabbiners aus Floridsdorf nicht zu theilen schien, verbot ihm die weiteren Vorträge. — Wie ich später erfuhr, fand dieser famose Vortrag bereits in einem unserer Tagesblätter eine gebührende Kritik.

Ex-Rabbiner Bloch beruft sich in seinen übrigen Werken auf eine seiner »grösseren Arbeiten« unter dem Titel: »Eine kritische Untersuchung über Abfassung, Charakter und Tendenzen

sowie die Geschichte der Canonisirung des Buches »Esther«. Von Dr. J. S. Bloch.« — Nachdem ich mir nun diese letzte Arbeit des Ex-Rabbiners Bloch verschafft und dieselbe durchgelesen hatte, wurde ich in Folge der darin entwickelten Tendenzen ganz bestürzt.

Wiewohl ich weder die nöthige Kenntniss der orientalischen Sprachen, noch auch der Geschichte der hebräischen Literatur in diesem Masse besitze, um mich in eine gelehrte Polemik überhaupt einzulassen, machte ich es mir doch zur Aufgabe, die verkehrten Ansichten dieses Rabbiners dem grossen Publicum und insbesondere meinen Glaubensgenossen vorzuführen, und zwar den Letzteren darum, um ihnen zu zeigen, welchen Leuten sie ihre heilige Sache anvertrauen. Eine gründlichere Zurückweisung dieser ungeheuerlichen Anschauungen dieses Rabbiners überlasse ich ruhig berufeneren und in religiösen Sachen versirteren Männern.

II.

Tendenz des Buches „Esther“ nach Herrn Bloch.

Seit einigen Jahren ist Herr Bloch, der Verfasser des Buches »Eine kritische Untersuchung über Abfassung, Charakter und Tendenz des Buches »Esther« bestrebt, angeblich auf Grund kritischer Untersuchungen, in der Wirklichkeit aber, indem er die Werke der bekannten Atheisten: Renan, Reymarus, David Strauss und anderer Schriftsteller dieses Lagers plündert, nachzuweisen, dass sich fast auf jeder Stelle der heiligen Schrift und des Talmuds Falsificate und Anachronismen finden. Einige dieser Arbeiten veröffentlichte Herr Bloch in der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift »Rahmer's Literaturblatt« und in anderen periodischen Zeitschriften, und rief dadurch selbst unter den fortgeschrittenen deutschen Rabbinern eine heftige Opposition hervor, denn selbst

diese haben die angeblichen »Entdeckungen« des Herrn Bloch für ein Rütteln an dem jüdischen Glauben erklärt. In jeder Arbeit dieses gewesenen Rabbiners *) tritt deutlich die Sucht hervor, »originell« zu sein, natürlich auf Kosten der Wahrheit. Dasselbe geschieht auch in seinem oben angeführten Werkchen, in welchem er sich darüber den Kopf zerbricht, wie dieser Theil der heiligen Schrift, der sowohl für die Juden als auch die Christen unantastbar und heilig ist, als lächerlich, jeder religiösen Grundlage entbehrend, ja sogar als geradezu unmoralisch darzustellen.

Nach seiner Ansicht ist die Geschichte dieses Buches, welches die wunderbare Rettung der Juden von einem sicheren Untergange durch die Vorsehung, die die gefallenen Nationen, so lange sie das Band der Religion knüpft, nicht untergehen lässt, ganz erdichtet. Weder einen Haman, noch einen Mordechai, noch eine Esther und König Achasweros habe es je gegeben, die ganze Fabel habe nur die damalige hellenische Partei unter den Juden erdichtet, welche selbst vom Glauben an einen einzigen Gott abtrünnig geworden, das Heidenthum angenommen, um die Juden von der Religion ihrer Väter abzulenken, um unter den damaligen strenggläubigen Juden das Heidenthum, heidnische Sitten und Gebräuche zu propagiren. Uebrigens, wenn auch die Begebenheit, welche in diesem canonischen

---

*) In einem Wiener Blatte, wie auch in der Lemberger polnischen Zeitung »Gazeta Narodowa« erschien zu Anfang des Monates Juli l. J. eine Notiz, dass die Floridsdorfer israelitische Cultusgemeinde Herrn Bloch gezwungen habe, die Rabbinerwürde niederzulegen und zwar aus dem Grunde, weil er öffentlich die religiösen Vorschriften und die Speisegesetze überschritt. Erst gegen Ende August l. J. veröffentlichte Herr Bloch in allen polnischen Blättern eine Erklärung des Inhaltes: »dass er sich veranlasst sehe, in Folge der möglichen Collisionen seiner Pflichten als Reichsraths-Abgeordneter mit denen eines Rabbiners, auf sein Rabbinat zu verzichten.« In wieferne dieser Enunciation Glaubwürdigkeit beizumessen sei, ist schon daraus zu sehen, dass es bis nun noch nie der Fall war, das irgend ein reichsräthlicher christlicher Pfarrer in Folge möglicher »Collisionen« seiner Pflichten seine Pfarrgemeinde verlassen, ja sogar auf seine Würde als Priester verzichtet hätte.

Buche der heiligen Schrift erzählt wird, wahr wäre, so ist doch der Werth desselben nach Ansicht des Herrn Bloch mehr als zweifelhaft.

Denn seiner Meinung nach bewege sich die ganze Erzählung in diesem canonisirten Buche der heiligen Schrift nur um einen Punkt, nämlich um den Kampf zweier orientalischer Höflinge um die Macht, um den Einfluss auf den charakterschwachen und grausamen König Achasweros — um das Grossvezirat. Die übrigen in diesem Buche erzählten Begebenheiten seien nur eine einfache Draperie, ein gewöhnlicher Effect, dessen sich so gerne die Romanschriftsteller zu bedienen pflegen. (Seite 85 und 86.)

Sehen wir nun einmal zu, wie Herr Bloch die Charaktere der Hauptpersonen des Buches »Esther« schildert.

III.

Haman und Mordechai.

Wie bereits oben erwähnt wurde, enthält das Buch »Esther«, nach Ansicht des Herrn Bloch, die Schilderung des Kampfes zwischen zwei Rivalen um das Grossvezirat. Dieser Kampf spielt sich zwischen Mordechai, dem gottlosen, kecken und herausfordernden Juden, und dem Heiden Haman, auf dessen Seite, nach Ansicht des heiligen Rabbiners Bloch, das Recht war, ab!!!

Hören wir, was Herr Bloch über Mordechai schreibt: »Als Esther an den Hof des Heidenfürsten genommen wird, unterlässt Mordechai auch die geringste Ermahnung an sie, dem Gotte Adonai treu zu bleiben, von den Reizen des Heidenthums sich nicht verlocken und verleiten zu lassen. Als ferner das Ausrottungs-Edict erscheint, zerreisst Mordechai wohl seine Kleider, schreit bitter und wehklagt auf den Strassen, doch unterlässt er Eines: das Beten zu Adonai, dass er seinem Volke beistehe und die Gefahr abwende.«

Der Verfasser berichtet allerdings auch von Fasten, was offenbar Busse sein soll. Nur vom Gebet spricht der Verfasser nicht, wohl weil er dann hätte berichten müssen, zu wem gebetet worden. Der Gott Adonai muss aber vor Allem in dieser Erzählung nicht figuriren, scheint in den Rahmen nicht hineinzupassen . . . . . »Ebenso unterlässt Mordechai, nachdem die Gefahr beseitigt ist, jegliches Dankgebet zu Gott«.

»Mordechai« — schreibt Herr Bloch weiter — »gibt seiner Pflegetochter auch nicht die leiseste Mahnung und Erinnerung, am königlichen Hofe auf die Speisegesetze zu achten. Im Gegentheile, sie wusste sich seiner Billigung, indem sie ihre Zugehörigkeit zum Judenthume verleugnete, sicher«. (Seite 82.)

Mordechai war also gottlos, für den die heilige Schrift, die heiligen, von Geschlecht zu Geschlecht aufbewahrten Traditionen gar keine Bedeutung hatten.

Nach Ansicht des Ex-Rabbiners Bloch war Mordechai ungezogen, arrogant und herausfordernd, der Zorn des Haman daher nur zu sehr gerechtfertigt. »Mordechai, ein Jonier (Juven) durch und durch, verweigert dem Nationalfeind aus einfachem Stolze jeden Gruss, Ehrenbezeugung auch nur durch Aufstehen vom Platze, was doch eine Pflicht des Anstandes wäre«. (Seite 82.)

In seinen Ränken gegen Haman ist Mordechai in den Mitteln durchaus nicht wählerisch. Um den König für seine ambitiösen Zwecke zu gewinnen, opfert er seine nächste Blutsverwandte, deren Vormund er war, er opferte die Esther hin, welche im Vergleiche mit der Heidin Waschti, nach der Ansicht des heil. Rabbiners Bloch, der Typus eines verdorbenen, verworfenen und jedes weiblichen Schamgefühles baren Weibes ist. (Seite 67.)

Um die heidnische Tendenz des Buches »Esther« nachzuweisen, führt Herr Bloch sieben Punkte an, von denen wir blos den ersten hier wörtlich citiren, weil dieser das Hauptargument seiner berühmten »Entdeckung« abgegeben und zugleich für uns als eine Ergänzung der Bloch'schen Charakteristik des Helden dieses Buches dienen soll. Dieser Punkt lautet:

I. »Mordechai, ein Angehöriger des Stammes Benjamin, erfährt von einer, einen Mordanschlag gegen den Heidenkönig sinnenden Verschwörung, und er lässt die Verschworenen nicht etwa gewähren, weil der Heidenkönig Judea unterjochte; in treuer Anhänglichkeit an den Fürsten gibt er von der Gefahr Nachricht und warnt ihn!« (Seite 14.)

Also nach Ansicht des Reichsraths-Abgeordneten und Vertheidigers des Judenthums, Herrn Bloch, hätte Mordechai, geleitet von dem in der heiligen Schrift (?) wehenden Geiste, als strenggläubiger Israelit, die nichtswürdigen Absichten der Hofleute, die einen Anschlag auf das Leben ihres Königs planten, nicht nur nicht verhindern sollen, sondern es wäre sogar seine Pflicht gewesen, selbst an diesem Verbrechen Hand anzulegen zu dem Zwecke, damit seine Glaubensgenossen in der nach Ermordung des Königs wahrscheinlichen Verwirrung sich von der Herrschaft des fremden Königs, in dessen Reich die Juden damals wohnten, befreien können.

Sind wo in der heiligen Schrift derartige Lehren enthalten, Herr Bloch?

Ist das nicht eine Apotheose des Königsmordes?

Schmähen Sie nicht, Herr Rabbiner, hiedurch unsere heiligen Traditionen, von welchen wir trotz der durch so viele Jahrhunderte erlittenen blutigen Verfolgungen nicht abliessen, die wir mit Aufopferung unseres Lebens vertheidigten und zu vertheidigen bereit sind?

Und so schreibt ein Rabbiner, ein Seelsorger von Beruf, der sich als einziger Vertheidiger der gegenwärtig bedrohten (?) jüdischen Religion geberdet? *)

Gegen ein Unterschieben derartiger ungeheuerlicher Lehren der heiligen Schrift müssen wir energischen Protest erheben, und ein Schrei der Entrüstung entringt

---

*) Siehe den offenen Brief des Dr. Bloch an die galizischen Rabbiner und den streng orthodoxen Verein »Machicke Hadas«, vom 3. September d. J., mitgetheilt im Wiener »Jüdischen Weltblatt« und »Mainzer Israelit«.

sich unserer Brust auf eine derartige unerhörte und freche Lüge.

Denn wären thatsächlich in der heiligen Schrift derartige Lehren enthalten, würden denn die Monarchen das Christenthum, welches auf dem alten Testament basirt, mit so grossem Eifer vertheidigt haben?

Und soll man sich jetzt über die Antisemiten wundern, welche von Pfeferkorn angefangen bis auf Rohling hinab, sich vergeblich mit dem Aufsuchen derartiger verderblicher Lehren in den ihnen unzugänglichen Folianten des Talmuds und in obscuren wenig bekannten und anerkannten Schriften von angeblichen Rabbinern abplagen, wenn der Vertheidiger des Judenthums, Rabbiner Bloch, aus dem Verhalten Mordechai's den Verschwörern gegenüber den Schluss zieht, dass dem Buche »Esther« jeder prophetische Geist abgehe, dass die in demselben enthaltenen Lehren dem Geiste der Makkabäer, von welchem die übrigen Bücher der Propheten durchweht sind, zuwiderlaufen?

Unserer Meinung nach muss jeder, der nicht nach »Originalität« hascht, eingestehen, dass wir in Mordechai den unverfälschten Typus eines, jener nach der Verbannung und Zerstreuung nach allen Winkeln der Erde unter verschiedenen Nationen lebenden Juden vor uns haben. Denn wiewohl König Achasweros ein Heide ist, wiewohl er Judea unterjocht, so verabscheut es doch Mordechai, dieser glühende jüdische Patriot und Sprössling des Stammes Benjamin, von welchem die letzten jüdischen Könige abstammten, den scheusslichen Königsmord. In seiner Liebe zum Könige, zur Regierung, zum Lande, in welchem er lebt, vereitelt er den Anschlag auf das Leben des Königs und rettet auf diese Weise das Reich von einem Bürgerkriege, von einem Bruderkampfe zwischen Bürgern desselben Landes, wenn auch Letztere ihm in Bezug auf Religion und Sitten fremd sind.

Der Ex-Rabbiner Bloch geht aber in seiner lügenhaften und häretischen Schändung dieses Buches der heiligen Schrift noch weiter. Denn auf Seite 9 seiner angeblichen Kritik sucht er sogar nachzuweisen, dass Mordechai ein rachsüchtiger, blutdürstiger Tyrann sei, der, berauscht von dem Erfolge seiner Intrigue gegen Haman, einen Befehl erlässt, Kinder und Frauen der Nichtjuden auszurotten. Nach Ansicht des Reichsraths-Abgeordneten Bloch also lehrt das Buch »Esther«, wie die Juden in dem Falle, wenn es ihnen wohlergeht, die Nichtjuden zu behandeln haben. Ist das nicht, Herr Rabbiner, eine elende Denunciation der Juden, welche das Buch »Esther« in so hohen Ehren halten?

Ist ein solcher frecher Angriff auf eines der Bücher des alten Testamentes, welches sowohl uns als den Christen heilig ist, nicht ein Untergraben des göttlichen Wortes?

Herr Bloch entschuldigt sich in dem oben erwähnten Briefe an die galizischen Rabbiner, warum er in seiner Polemik gegen Rohling den Propheten Ezechiel verhöhnte. »Ich habe« — schreibt Bloch — »dem Professor Rohling nachgewiesen, dass die Heiden und die Völker der Erde nicht im Talmud mit den Worten »Esel«, »Pferde«, »Vieh« bezeichnet werden, sondern zuerst beim Propheten Ezechiel. Damit ist diesem rasenden Judenfeinde die schärfste Waffe entwunden, denn dem Propheten Ezechiel muss der römische Katholik gerade so viel Heiligkeit zusprechen, wie der fromme Jude.«

Für den Antisemiten Rohling also sind die Bücher der heiligen Schrift eine Grenze, ein Damm für seine giftigen Anklagen und Insinuationen, dem heiligen Rabbiner Bloch aber ist es erlaubt, auf eine infame Weise mit Zuhilfenahme ungeheuerlicher Sophismen die Bibel straflos zu schänden?

Und das ist der Mann, der sich anmasst, Vertheidiger der Juden zu sein! Und das ist der Mann, der in einer beispiellosen Ueberhebung in dem an die galizischen Rabbiner gerichteten Briefe prahlt, »er habe mit dem Messer seines

Geistes einen Judenfeind erschlagen«,*) hinzufügend, dass es in diesem Falle genügt, »wenn dieses Messer recht scharf ist, es braucht aber nicht nach allen Seiten koscher (rein) zu sein«.

Ach, freilich, Herr Ex-Rabbiner Bloch! ist das Messer Deines Geistes nicht koscher, denn, indem Du die heiligen Worte unserer Bibel verunglimpfst, indem du Alles, was uns heilig und darum auch theuer ist, für Deine momentanen Erfolge und sündhaften Triumphe herabwürdigst, wirst Du zum hundertfach gefährlicheren Judenfeinde, denn Du unternimmst es mit frevlerischer Hand dieses starke religiöse Gefühl, welchem wir einzig und allein zu verdanken haben, dass wir trotz vielhundertjähriger blutiger Verfolgung vom Erdkreise nicht verschwanden, zu zerstören.

Herr Bloch ist also, wie man sieht, bei weitem radikaler als Rohling, denn während Letzterer für seine antisemitischen Hetzen seine Waffe in den Folianten des Talmuds und in den vergilbten Blättern der Schriften angeblicher Rabbiner sucht, zeigt ihm der reichsräthliche Ex-Rabbiner auf eine näherliegende Quelle — auf die Bibel nämlich.

---

*) Wie die strenggläubigen Juden selbst die neueste Provocation des Professor Rohling durch Herrn Bloch beurtheilen, ist aus einem Artikel einer in Lemberg erscheinenden hebräischen Zeitschrift »Hamaschir« zu entnehmen, worin der, durch die masslose Arroganz des Herrn Bloch, der seinen egoistischen Zwecken das Judenthum hinzuopfern bereit ist, hervorgerufene Process des Professor Rohling contra Bloch, als ein Unglück für das Judenthum erklärt wird, weil hiedurch der Racenhass neuen Stoff erhält.

IV.

Die Heidin Waschti und die Jüdin Esther.

Das Buch »Esther« erzählt uns den natürlichen Verlauf der Verstossung der Königin Waschti und der Erhebung der Jüdin Esther an ihre Stelle, eine Begebenheit, die sich noch heute in irgend einem asiatischen oder afrikanischen Khanate oder Sultanate zutragen kann. Es gefällt dem Despoten seine Frau nicht mehr, er verstosst sie und lässt in seiner Residenz oder im ganzen Lande Frauen sammeln, und behält die schönste, ohne Rücksicht auf ihren Willen, bei sich. Eine ähnliche Begebenheit finden wir im Buche »Esther«. Freiwillig begab sich die Jüdin Esther auf den Hof des Heidenkönigs nicht, sondern sie wurde dorthin gebracht.

Wie schildert nun Herr Bloch diese Heldin?

Die Heldin dieses Buches der heiligen Schrift, die anmuthige Esther, welche im Momente der grössten Gefahr, in dem sie ihr Leben auf's Spiel setzte, (denn das Erscheinen beim grausamen König ohne vorher gerufen worden zu sein, war mit Todesstrafe bedroht), dem Könige entdeckt, dass sie eine Jüdin sei und dass sie den Untergang ihrer Stammes- und Glaubensgenossen nicht überleben werde, ist bei Herrn Bloch einfach ein verworfenes Weib. Nach seiner Ansicht war die Beseitigung Waschti's, die dem Verlangen des Königs, den versammelten fremden Gästen ihre Reize zu zeigen, nicht willfahren wollte, eine Barbarei, und Bloch gibt zu verstehen, dass Esther gar oft einem derartigen Wunsche des Königs willig nachgekommen sei.

Es dürfte wahrscheinlich die Anhänglichkeit des Königs zur Königin Waschti nicht so gross gewesen sein, wenn er sie so wenig achtete, wenn ihn so wenig das Gefühl, Eifersucht genannt, beherrschte, dass er sie sogar vor Fremden nackt kommen lässt. Wahrscheinlich hat Achasweros nur einen Vorwand gesucht, um die ihm etwa untreu gewordene Gattin zu beseitigen, denn

in der ganzen »Esther«-Erzählung finden wir keine einzige Stelle, die darauf hinweisen könnte, dass Achasweros an die Esther ein ähnliches Verlangen, wie an Waschti gestellt hätte, wir sehen umgekehrt, dass Esther, indem sie sich zum König mit Lebensgefahr für sich begab, denn ungerufen, herabgekommen durch das dreitägige Fasten, nicht in Adamskleidern erscheint, um mit den Reizen des Körpers auf die Sinne des nach Herrn Bloch wollüstigen Königs zu wirken, sondern sie legt die schönsten Kleider an. Der Verfasser des Werkchens: »Eine kritische Untersuchung über Abfassung, Charakter und Tendenz des Buches Esther«, zieht aus dem Rathe der Fürsten: die Waschti zu verstossen und eine bessere zu wählen, den Schluss, dass Esther freiwillig zum König gegangen sei, und stellt folgende, höchst cynische Fragen: »War Esther, welche Waschti ersetzen sollte, wirklich »besser« als diese? Hat sie in einer ähnlichen Situation einem ähnlichen Verlangen des Königs gegenüber, anders und nachgiebiger sich gezeigt? Nach des Verfassers Darstellung müsste man es annehmen.« (Seite 67.)

Was aber das Abscheulichste von ihr war, ist nach Bloch's Ansicht das, dass sie sich von Mordechai zu Lüderlichkeiten gebrauchen liess, nur um die Macht von Haman an sich zu reissen.

Esther gab im Momente der Gefahr für die Juden öfters Gastmahle, sie lud zu denselben den König und Haman, vielleicht in der Hoffnung, dass es ihr gelingen werde, diesen Letzteren von der Absicht, die Juden auszurotten, abzubringen. Es ist möglich, dass sie bald die Ueberzeugung gewonnen hat, es seien ihre Verwendungen bei Haman fruchtlos und sie wendete sich direct an den König mit ihrem Anliegen, und wie das Buch »Esther« uns erzählt, mit günstigem Erfolge. Herr Bloch, dieser »Vertheidiger« der jüdischen Traditionen, sieht in diesem öfteren Einladen des Haman, in dem Auszeichnen desselben seitens der Esther vor den anderen Höflingen, nur ein Spiel einer einfachen . . . ., die »durch ihren fein erdachten Rettungsplan, Haman dadurch zu stürzen, dass sie gegen ihn, in Folge wiederholter Einladungen, deren sie ihn würdigt, des Königs Eifersucht zu

wecken und zu reizen unternimmt, was ihr auch vollständig gelingt: den Rivalen des Mordechai im Grossvezirate, den Haman, zu stürzen.« (Seite 69.)

Wir haben schon erwähnt, dass, nach der Behauptung des Herrn Bloch, der Verfasser des Buches »Esther« ein Philhellenist gewesen sei, der durch dieses Buch das Heidenthum und griechische Verderbtheit propagirt, denn das Beispiel Esther's verfolgte nach der frommen Ueberzeugung des gewesenen Rabbiners Bloch, den Zweck, in Zukunft den jüdischen Frauen nicht übel zu nehmen, wenn sie so handeln sollten, wie Esther. (Seite 26.)

Arme Esther! Erst nach so vielen Tausenden von Jahren, während deren du ein Muster der Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit warst, hast du einen »gelehrten« Kritiker, einen »heiligen« Rabbiner und »Vertheidiger« der alten jüdischen Traditionen — den Herrn Bloch gefunden, der in deiner ganzen Handlungsweise, in allen deinen Thaten nur eine Intriguantin, ein verworfenes Weib sieht, mit deinen Leibesreizen im Dienste eines ehr- und herrschsüchtigen orientalischen Vezirs, im Dienste eines Denunzianten stehend, der ohne Zweifel, nach der Darstellung des Herrn Bloch, Mordechai gewesen sein soll!

V.

Purim — ein Heidenfest.

Seit Jahrtausenden, noch zu Zeiten, als das jüdische Reich bestand, und gar erst in dem Exile begehen die Juden in jedem Winkelchen des Erdballes, wohin nur das unerbittliche Schicksal die verfolgten Juden versprengt hat, mit grosser Feier das Purim-Fest, zur Erinnerung an die wunderbare Rettung von einem sicheren Untergange, den aus Hass oder beleidigtem Stolze ein orientalischer Tyrann, ein verbissener Judenfeind — Haman — aussinnen konnte. Dieses Fest gewinnt noch heutzutage bei den zerstreuten Juden, besonders aber in Ländern, wo noch jetzt Finsterniss, Neid

und andere thierische Instincte bei dem, von gewissenlosen Leuten aus Selbstsucht aufgehetzten Pöbel vorherrschend sind, um so grössere Bedeutung, als sie aus dem Buche »Esther«, in dieser anmuthigen Erzählung, Trost und Hoffnung schöpfen, dass sie Gott, der sie schon oft rettete, auch diesmal nicht zu Grunde gehen lassen werde; sie schöpfen Hoffnung, dass endlich einmal das Licht die Finsterniss besiegen, dass eine Zeit anbrechen werde, in welcher man auch in ihnen, den Juden, wenigstens die Menschenrechte respectiren werde. Die Lehre, die die Juden aus dieser Feier ziehen, ist die: Der Religion der Väter, dem Glauben an die göttliche Güte und göttliche Gerechtigkeit treu zu bleiben. Was ist nun dieses Fest in den Augen des Herrn Bloch? Wir citiren ihn wörtlich:

»Richtung und Consequenz der von mir vertretenen Anschauung vom Estherbuche drängt zu der Annahme, dass wir im Purim eine, den Griechen entlehnte Feier vor uns haben, die, in Kreisen der Hellenisten früher schon eingebürgert, sich dem Verfasser von selbst zur Benutzung für seinen Plan darbieten musste. Für mich ist ferner entscheidend, dass zur Zeit der Abfassung der apokryphischen Zusätze zum Buche »Esther«, dieses Fest wie aus den Berichten deutlich hervorgeht, von den Heiden noch gefeiert worden war, was der Verfasser auf allerlei Art zu erklären suchte, der bis zu dem Gedanken sich verstieg, dass auch die heidnischen Völker, d. h. die Griechen, die Rettung der Juden — einem Edicte des Achaschwerosch zufolge — feiern müssen. Es ist in der That zweifellos, dass wir es hier mit dem Wein- und Kelterfest, Bacchos oder Dyonysien (פורים von פורה Kelter und nicht von pir = Los) zu thun haben«. (S. 43 u. 44.)

Es ist selbstverständlich, dass Herr Bloch nach einer solch »berühmten« und »originellen« Schilderung des Charakters des Heiden Haman, dessen Zorn gerechtfertigt ist, weil er durch die Ungezogenheit seines Rivalen, des Intriguanten und »Juden« Mordechai hervorgerufen wurde, nach der Charakterisirung der

tugend- und schamhaften heidnischen Königin Waschti und der liederlichen, der »besseren Jüdin« Esther, zu keiner anderen Schlussfolgerung gelangen konnte, denn sonst wäre ja seine »Hypothese« nicht »originell«.

* * *

Wir haben schon Eingangs erklärt, dass wir keine religiöse Polemik mit Herrn Bloch beabsichtigen. Es geht uns eben die dazu nöthige gründliche Kenntniss der hebräischen Sprache und Literatur ab, um ihm die Hinfälligkeit seiner Hypothesen nachzuweisen, obwohl wir, wie ein geneigter und aufmerksamer Leser sich überzeugen konnte, dies, wenn auch nur oberflächlich zu thun bestrebt waren. Wir hegen aber die Hoffnung, dadurch die Aufmerksamkeit gelehrter Männer darauf gelenkt zu haben, unter denen sich vielleicht Jemand finden dürfte, der nicht nur zur Vertheidigung des Glaubens, sondern auch der Historicität dieses uns so theueren biblischen Buches, in welchem Herr Bloch fast auf jeder Stelle Falsificate wittert, die Grundlosigkeit dieser sowohl für den Glauben als auch für die Menschheit verwerflichen Hypothesen nachweisen wird.

Ende.

Buch- und Kunstdruckerei „Steyrermühl" in Wien.



